Nachrichtentruppe und Führung [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **26 (1953)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-559971

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pionier

FEBRUAR 1953 NUMMER 2

Erscheint am Anfang des Monats — Redaktionsschluss am 19. des Vormonats
Redaktion: Albert Häusermann, Postfach 113, Zürich 47, Tel.: Privat (051) 52 06 53
Postscheckkonto VIII 15666 Geschäft (051) 23 77 44
Jahresabonnement für Mitglieder Fr. 4.—, für Nichtmitglieder Fr. 5.—
Preis der Einzelnummer 50 Rappen. Auslandsabonnement Fr. 7.50 (inkl. Porto)
Adressänderungen sind an die Redaktion zu richten
Administration: Stauffacherquai 36-38, Zürich, Telephon 23 77 44, Postscheck VIII 889
Druck: AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

Nachrichtentruppe und Führung

Beispiele und Erläuterungen eines deutschen Offiziers

(3. Fortsetzung und Schluss)

Als eine der anschaulichsten Episoden der Arbeit der deutschen Nachrichtentruppe im Zweiten Weltkrieg, ihrer Hingabe für die Kampftruppe, des reibungslosen Zusammenwirkens der verschiedenen Techniken und ihrer Leistungsfähigkeit bleibt das Ferngespräch unvergesslich, das der Kommandant des Atlantikwerkes auf der Halbinsel Cap de la Hague unmittelbar mit dem Oberkommando der Wehrmacht in Ostpreussen führte, um sich nach Verschuss seiner Munition im letzten Bollwerk der Festung Cherbourg abzumelden. Er sprach über die noch unzerstörten Festungskabel seines Werkes bis zur See, von dort zu den britischen Inseln und zurück zum Festland über Seekabel und Richtverbindungen, eine deutsche Freileitung bis Rennes, wo die französischen Fernkabel über Paris bis Saarbrücken und dann das deutsche Fernkabelnetz erreicht wurden. Das Gespräch ging mit sicherer Verständigung über rund 2000 Kilometer. Das war wieder eine Entfernung, die nicht nur 1918, sondern auch 1938 für eine Utopie gehalten worden wäre, wenn die eingeschalteten feldmässigen Mittel berücksichtigt werden.

Norwegen/Finnland, Balkan

Zum nördlichsten Armeeoberkommando des Generalobersten Dietl in Rovaniemi in Nordfinnland bestanden selten unterbrochene, gute Fernsprech- und Fernschreibverbindungen über die grosse geträgerte Freileitungsschleife, die nördlich um Schweden herumführte. Rovaniemi war sowohl auf dem westlichen Wege über Norwegen, wie auf dem östlichen über Lettland—Estland—Finnland zu erreichen.

Als die Russen im Herbst 1944 bei Tukum südlich Riga durchbrachen und dort die unmittelbaren Verbindungen zerstörten, war es möglich, die Heeresgruppe Kurland vom Oberkommando des Heeres in Ostpreussen auf folgendem Wege zu erreichen: Fernkabel über Berlin—Hamburg—Nordspitze Jütland—Seekabel nach der norwegischen Südküste—Freileitungen durch ganz Norwegen-Finnland—Rovaniemi—Helsinki — Seekabel nach Reval—Freileitungen nach Riga, zusammen über 4500 Kilometer.

Wenn die Drahtverbindung nach Norwegen und Finnland gelegentlich abriss, bestand ebenso wie zu ihrer Entlastung Funkfernschreibverbindung. Diese bewährte sich mit Hilfe der Kurzwelle auf die grössten Entfernungen der Peripherie der Kriegsschauplätze, wie nach Norwegen, Finnland, Tunis, Kreta, besonders gut. Wo die grosse Aufnahmefähigkeit dieser maschinellen Funkerei nicht für dienstliche Zwecke ausgenutzt werden konnte, wie nach Kreta, liess man private Mitteilungen an die einzelnen Soldaten zu. — Während der Räumung Nordfinnlands und Nordnorwegens riss die Sprechverbindung zur nördlichsten Gebirgsarmee kaum ab, da ihre Gefechtsstände der erwähnten Drahtlinie folgten.

Bei der Räumung des Balkans konnten die grossen Drahtlinien in ähnlicher Weise als Stammleitungen, nun nach rückwärts, ausgenutzt werden. Dass ihre Instandhaltung bei der Partisanenverseuchung des Raumes sehr verlustreich war, ist schon erwähnt, ebenso wie der Überlagerung vieler Strecken über das Meer, wie über die Partisanen durch Richtverbindungen. Das Nachrichtennetz dieses Kriegsschauplatzes blieb durch die vielen Störungen oft lückenhaft.

In den besetzten Gebieten hinter und auf den Wehrmachtkriegsschauplätzen verbesserten und betrieben «Höhere Nachrichtenführer» mit Wehrmacht- und Feldnachrichtenkommandanturen, kleinen Betriebs- und technischen Einheiten und zahlreichen Nachrichtenhelferinnen, gemeinsam mit den fremden Postverwaltungen das durch militärische Verbindungen ergänzte Fernmeldenetz der Länder. Solange kein Bewegungskrieg geführt wurde, reichte dieser bodenständige Rahmen, der zugunsten der Ostfront immer wieder geplündert worden war, aus. Als die Fronten in Frankreich, Italien und auf dem Balkan 1944 in Bewegung kamen, zeigte es sich, dass die zu schwachen und zu schwerfälligen Organisationen den Erfordernissen des Kampfes und der Bewegung nicht gewachsen waren. Im Herbst des Jahres stellte der Chef des Nachrichtenwesens aus den erwähnten Splittereinheiten hinter den Wehrmachtskriegsschauplätzen Frankreich, Italien und Balkan Führungsnachrichtenregimenter zur Verbindung des Oberkommando der Wehrmacht mit den Heeresgruppen auf. Sie bewährten sich nach kurzer Anlaufzeit noch voll und ganz. Die bis dahin von Einheiten des Ersatzheeres betreuten operativen Verbindungen innerhalb Deutschlands wurden ebenfalls in die Führungsnachrichtentruppe übernommen. Dies ergab gegen Ende des Krieges eine klare Gliederung.

Der Endkampf im Westen und Osten

In den besetzten Gebieten und Operationsräumen hatten Eisenbahnnachrichtenregimenter die Fernsprech-, Fernschreib- und Funkverbindungen des Wehrmachttransportchefs und seiner Aussenstellen betrieben. Sie hatten für die von der Feldeisenbahntruppe wiederhergestellten, gebauten und betriebenen Eisenbahnlinien Nachrichtenverbindungen geschaffen und besetzt. Den Umfang des militärischen Transportnachrichtennetzes veranschaulicht schon eine Zahl: Anfangs 1945 hatte die Fernschreibzentrale des Wehrmachttransportchefs täglich 8000 Fernschreiben zu befördern und zu empfangen. Als sich die Fronten dem Reichsgebiet näherten, wollte die Reichsbahn keinen Soldaten auf ihren Anlagen sehen und die Instandhaltung ihres Netzes mit ihrem eigenen Personal gewährleisten. Sie musste bald den Kampf gegen die übermächtigen Bombenteppiche aufgeben und war dann dankbar, als die Truppe mit ihren bewährten Aushilfen der Umgehungen und ihrem

[illegible] Technik des «Basa-Netzes» (**Ba**hn**s**elbst**a**nschlussnetz) ersetzten und die Anhäufung an «Christbäumen», der Gestänge und Dacheinführungen mit zahllosen Leitungen, auflockerten.

Nach dem Rückzug hinter den Westwall kamen die zugunsten des Atlantikwalls ausgeplünderten Festungsnachrichtenverbindungen noch einmal in Gebrauch und bildeten wie dieser ein Gerippe der Verteidigung. Die zu schwachen Nachrichtenverbände der früheren Besatzungstruppen aus Frankreich, Belgien und Holland waren durch Verluste auf Menschen und Material noch einmal schwächer geworden. Ihre Verbindungen zwischen Westfront und Rhein blieben längere Zeit unzulänglich. Die Verbände mussten neu gegliedert und verstärkt werden. Der Oberbefehlshaber West und seine Heeresgruppen und Armeen erhielten Nachrichtenregimenter. Auch die Funkaufklärung wurde neu organisiert und verstärkt.

Die bodenständigen Heereseinrichtungen im Frieden und die des Ersatzheeres hätten gut daran getan, wenn sie schon vor dem Kriege und im Heimatgebiet als Vorbild für andere Institutionen auf eine überspitzte Technik verzichtet und die Auflockerung unter Rücksicht auf Luftangriffe mit mehr feldmässigen Mitteln der Bequemlichkeit, der Automatisierung und Zentralisierung ihrer Zentrale und ihrer «DVen» inmitten der Großstädte vorgezogen hätten. Beim Kampf um die Heimat versagte diese Technik und ihr Personal.

Im Reichsgebiet hatten die laufenden schweren Luftangriffe vom Sommer 1944 ab das deutsche Fernkabelnetz schwer getroffen. In der Umgebung der grossen Städte gab es zahllose Störungen der vieladrigen Kabel. Dazu wurden in vielen Städten umfangreiche technische Einrichtungen vernichtet, die nicht mehr zu ersetzen waren. Entstörorganisationen der Wehrmacht und der Deutschen Reichspost arbeiteten mit grösster Bereitschaft daran, diese Schäden wieder auszubessern. Trotzdem verschlechterten sich die Verbindungen an der Westfront. Das Heimatnetz der Post war nicht so wendig und personell und materiell an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit, so dass es die zusätzlichen Forderungen der Kriegführung im Lande nur mehr unzureichend erfüllen konnte. Dazu kamen gleichzeitig die steigenden Wünsche an das Postnetz durch die Verlegung und Aufteilung der Behörden, für die verlagerte Industrie, sowie die mit Aufgaben der Landesverteidigung betraute Partei. Diese Lage führte beim Heere zu dem Entschluss, das im Osten bewährte System der «Drehkreuzachsen» und ihrer Mehrfachausnutzung durch Trägerfrequenzgeräte hinter den neuen Fronten zu übernehmen und damit das Fernkabelnetz unter exzentrischer Umgehung aller gefährdeten Punkte und Räume zu überlagern. In wenigen Monaten schufen die alten und neuen Führungsnachrichtenregimenter bis zum Kriegsende mit etwa 15000 Kilometer Drehkreuzachsen zwischen Nord und Süd, Ost und West ein wertvolles Netz, das im Inneren des Reiches fast geschlossen bis zu den letzten Tagen des Krieges hervorragend gearbeitet hat. Mit verhältnismässig wenig Material konnten so die wichtigsten Verbindungen der obersten Heeresführung noch bevorzugt hergestellt werden. Das neue Gitternetz überbrückte das bombengefährdete Rheinland, im Süden die Alpenübergänge, umging den Raum um München und Salzburg, schaltete Budapest, später Pressburg und Wien aus. Es durchzog Schlesien, West- und Ostpreussen, die Küstengebiete der Ost- und Nordsee, umspannte in weitem Ring Berlin und durchzog schliesslich die immer schmaler werdende Landbrücke zwischen Nord- und Süddeutschland.

Diese von manchen konservativen Technikern erst missachteten schlanken Linien der Drehkreuzachsen mit 2 bis 4 Drähten werden streckenweise jetzt noch verwendet. Wo sie parallel zu den veralteten vieldrähtigen Gestängen mit ihrer Überzahl an Isolatoren verlaufen, geben sie schon für den Laien einen eindrucksvollen Vergleich einer alten mit einer neuen Technik. Der Kenner weiss zudem, dass die Leistungen im umgekehrten Verhältnis zum Materialaufwand stehen. Ihre Schöpfung und Verwirklichung war eine der grossartigsten und wertvollsten deutschen technischen Improvisationen des Zweiten Weltkrieges.

Der Herbst 1944 brachte die Höchstleistungen der Fertigung während des ganzen Krieges. Mit dieser Produktion wurden die ungeheuren Verluste der Rückzüge der Heeresgruppen im Osten und Westen wieder aufgefüllt und zahlreiche Divisionen noch einmal neu ausgestattet. Dann fielen die Leistungen rapid ab. Die alliierte Luftüberlegenheit mit ihren täglichen Einflügen und Angriffen mit Tausenden von Bombern von den Flugplätzen des Festlandes aus zerschlugen die Produktionsstätten. Das deutsche Kriegspotential war endgültig überrundet. Das Wirksamwerden der neuen deutschen Waffen, die zum Teil jetzt die Streitkräfte des Westens und Ostens für sich verwenden, wurde verhindert. Mit ihnen entfiel auch die Fertigung der neuesten Modelle des Nachrichtengeräts, vor allem an leichterem und leistungsfähigerem Truppenfunkgerät, das deswegen die Truppe nicht mehr erreichte. Aber auch der Ausstoss an alten Modellen, an Feldkabel und Feldfernkabel nahm so schnell ab, dass die berechtigten Forderungen der Truppe nicht mehr zu erfüllen waren.

Zur Aufrechterhaltung des zerschlagenen Nachrichtennetzes des Ruhrgebietes wurde auf Wunsch des Ministers für Rüstung und Kriegsproduktion das «Wehrmachtnachrichtenregiment Ruhr» aus je einer Abteilung des Heeres, der Luftwaffe und einer Funkkompanie der Kriegsmarine aufgestellt. Auch dieser Verband zeigte sich mit den einfachen feldmässigen Methoden in den Katastrophen der Luftangriffe der zu komplizierten handelsüblichen Technik

«FUNK UND DRAHT»

Kurs der Abteilung für Übermittlungstruppen

Die Beilage, die unter diesem Titel seit Mitte des letzten Jahres hier erscheint, hat den erwarteten Anklang gefunden und wird deshalb fortgesetzt. Der Unterbruch, den der Kurs in den Monaten Januar und Februar erfährt, ist nur eine Pause, die aus administrativen Gründen nötig wurde. Die März-Nummer wird die Fortsetzung des elementaren Kurses und den Beginn eines interessanten Überblicks über die Organisation bringen, die man kurz «Nachrichten, Verbindung und Übermittlung» nennt.

«FIL ET RADIO»

Cours du Service des troupes de transmission

Le cours commencé au milieu de l'année 1952 publié sous le titre «Fil et Radio» ayant rencontré le succès espéré sera désormais continué. L'interruption de sa paruption intervenue au cours des mois de janvier et février est due à des causes administratives. Le numéro de mars comportera la suite du cours élémentaire et le début d'une description de l'organisation militaire nommée: «Renseignement, liaison et transmission».

überlegen. Im Interesse der Wehrmachtrüstung hielt das Regiment die wichtigsten Nachrichtenverbindungen im und zum Ruhrgebiet aufrecht.

Im Führerhauptquartier

Beim Oberkommando des Heeres und in den Führerhauptquartieren führten die Offiziere des Generalstabes des Heeres und des Wehrmachtführungsstabes, sowie die übrigen Sachbearbeiter täglich Tausende von Ferngesprächen mit den Generalstäben und den übrigen Abteilungen aller Heeresgruppen und Armeen, sowie den zahlreichen Dienststellen in Berlin. Dazu waren täglich Tausende von Fernschreiben, Funkfernschreiben und Funksprüchen zu bearbeiten. Die Zahl nahm gegen Ende des Krieges nochmal zu, als die feindliche Luftüberlegenheit den persönlichen und schriftlichen Verkehr über Kraftfahrzeuge, die Eisenbahn und das Flugzeug immer mehr zurücktreten liess.

Während in den ersten Feldzügen, auch des Zweiten Weltkrieges, noch nach den bewährten Grundsätzen der Weisungen auf weite Sicht und unter weitgehender Selbständigkeit der Oberbefehlshaber geführt worden war, verleitete das dichte, sicher arbeitende Nachrichtennetz an allen weiten Fronten den obersten Befehlshaber und seine Führungsstäbe immer mehr dazu, auf den persönlichen Kontakt mit der Front zu verzichten und den bequemeren Draht zu benutzen. Die Wirkung an der Front war die Überlastung mit Kleinigkeitskrämereien, eine untragbare Einschränkung der Selbständigkeit der Unterführer, der verzögernde Vorbehalt der Zustimmung zu den bescheidensten Aktionen. Vom Führerhauptquartier aus führte Hitler in allen schwierigen Lagen lange telephonische Unterhaltungen mit den Oberbefehlshabern der Heeresgruppen, die ihn ihrerseits oft zu sprechen wünschten, um ihre Sorgen und Bedenken vorzutragen. Während er im Polen- und Frankreichfeldzug an die Front kam, sich ihren unmittelbaren Eindrücken aussetzte und sich von den Frontkommandeuren berichten liess, verliess er einschliesslich der Spitzen der militärischen Führung in den späteren Kriegsjahren seine Hauptquartiere «Wolfsschanze» in Ostpreussen, den Obersalzberg, schliesslich «Adlerhorst» bei Bad Nauheim, während der Ardennen-Offensive und die Reichskanzlei in Berlin, nur mehr in ganz wenigen Fällen zu kurzen Besprechungen. Seine nächste Umgebung war der Truppe ebenso unbekannt, wie viele hohe Führer im Ersten Weltkrieg. Es ergab sich wieder eine ganz ähnliche Entwicklung der Kluft des gegenseitigen Unverständnisses zwischen Front und oberster Führung. Daran konnte auch die enge persönliche Fühlung nichts ändern, die im Zweiten Weltkriege die Masse der Armeeführer, Kommandierenden Generale und Divisionskommandeure mit der Truppe hatten.

Ein letzter grosser Erfolg der deutschen Funkaufklärung im Osten, wenn auch ohne die erwarteten taktischen, operativen, vielleicht politischen Folgerungen, war die Beobachtung der gewaltigen Angriffsvorbereitungen der «Baranow-Offensive»: Nach dem seit Jahren bekannten Schema des russischen Funksystems rollte dieser tragische Film ab, ohne dass die Zuschauer offenen Auges dem Schicksal Einhalt gebieten konnten, das sie mit in den Abgrund riss. Die raffiniert durchorganisierte deutsche Funkaufklärung sah noch einmal alle die untrüglichen Zeichen der kommenden Offensive; den Aufmarsch der Heeresartillerie, der Salvengeschützverbände, der Heerespioniere, die die Schwerpunkte ihres zu erwartenden Feuersturmes frühzeitig entschleierten. Sie sah das Heranrollen von Division um Division, von Korps um Korps, Armee um Armee, die Gliederung der «Fronten». Dazu hatte die Funkaufklärung aus der Beobachtung des russischen Wirtschafts-, Rüstungs- und Transportverkehrs bis ins ferne Sibirien über das ungeheure Rüstungspotential des unendlichen Landes feste Zahlen. — So entstand das Mosaikgemälde mit den sicheren Angaben aus den russischen Gefechtsstandvorverlegungen, dass am 12. Januar der Sturm losbrechen werde. Weder die angegriffene Truppe noch die Kommandobehörden der betroffenen Front und der Chef des Generalstabes wurden dann von der Stärke des Angriffs, der Wahl der Angriffsstellen und der Angriffsrichtungen überrascht, als die Offensive tatsächlich am 12. Januar losbrach und von der Weichsel bis zur Oder vor die Tore Berlins durchschlug. — Nur Hitler, der die Überlegenheit seines Feindes Stalin nicht anerkennen wollte, wünschte die unbequemen Angaben in ein Irrenhaus. Er glaubte, als Genie das zeitlose Gesetz der Kriegführung missachten zu können, das vom militärischen Führer grosse Entschlüsse erst zulässt oder sie fordert, wenn ihnen die nüchterne, klare Beurteilung der Lage zugrunde liegt, die nicht nur alle äusseren Umstände, sondern zuerst die phantasielose, richtige Einschätzung der eigenen Kräfte, wie auch der des Feindes zu berücksichtigen hat.

Dass im Zweiten Weltkrieg der oberste deutsche Befehlshaber, der mit Hilfe der Nachrichtenverbindungen des Heeres und seiner Funkaufklärung sicherer und besser über seine eigenen Streitkräfte wie die des Feindes im Bilde sein konnte, als bisher je ein Befehlshaber, nicht die notwendigen Folgerungen für seine militärische Führung und Politik zog, wird immer unverständlich bleiben.

Auf die Schilderung der letzten turbulenten Wochen des gewaltigen Todeskampfes mit allen seinen Sinnlosigkeiten und Ungeheuerlichkeiten darf verzichtet werden. Mit verschwindenden Ausnahmen des Versagens hat die Nachrichtentruppe mit ihren Verbindungen dazu beigetragen, die Verbände zusammenzuhalten und die Versorgung der Truppe sicherzustellen.

(Schluss)

Jahresberichte für 1952

Bericht des Zentralvorstandes über das 25. Verbandsjahr des Eidgenössischen Verbandes der Übermittlungstruppen

zuhanden der Delegiertenversammlung des EVU vom 22. März 1953 in Zürich

Das zu Ende gegangene Geschäftsjahr stand nicht nur im Zeichen der Jubiläumsfeiern zum 25jährigen Bestehen des Verbandes und einzelner Sektionen, sondern ebensosehr im Schatten grosser Veranstaltungen und neu begonnener Kurse. Unmittelbar nach der denkwürdigen Jubiläumsfeier vom 19./20. April in Bern, wo wir mit berechtigtem Stolz auf das in 24jähriger Aufbauarbeit Erreichte und Geleistete zurückblickten, begannen die letzten Vorbereitungsarbeiten für die SUT in Biel. Parallel dazu wurde der Grundstein gelegt für die im Herbst anlaufenden vordienstlichen Ausbildungskurse für Tg.Pi. im Rahmen der militärtechnischen Vorbildung. Diese drei Veranstaltungen und Neuerungen sind es denn auch, die dem 25. Verbandsjahr ihren Stempel aufgedrückt haben.

Sektionsgründungen

Nach teilweise weit zurückliegenden Besprechungen und Ansätzen, fand die Gründung einer selbständigen Sektion